

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Donnerstag, den 15. November

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Amts-Unterhaltungsbl.“
u. der Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 134.

1900.

Von der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft sind in den Monaten Sep-
tember und Oktober dieses Jahres die nachgenannten Personen zu öffentlichen Aemtern und
Diensten verpflichtet worden:

als Sachverständige für Wildschäden:

- 1) Herr Oekonom **Ernst Gustav Unger** in Schönheide für den Amtsgerichts-
bezirk Eibenstock links der Mulde,
- 2) Herr Fuhrwerksbesitzer und Ortsrichter **Alban Reichsner** in Eibenstock für
den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock rechts der Mulde, ferner

3) Herr Anstaltsarzt Dr. med. **Gebser** in Carolagrün als **stellvertretender**
Außervorsteher für das **Schönheider Staatsforstrevier** unter Einschrän-
kung seines Wirkungsbereiches auf die Lungenheilstätte Carolagrün.
Schwarzenberg, den 8. November 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. N.
von Loeben, Bezirksassessor.

N.

Freiherrn v. Mittnachts Rücktritt.

Der württembergische Ministerpräsident, Freiherr v. Mittnacht, der 30 Jahre lang die politischen Geschäfte seines engeren Vaterlandes leitete, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Frhr. v. Mittnacht ist am 17. März 1825 geboren, steht also im 76. Lebensjahr. Er studierte die Rechte, war Stadtrichter in Stuttgart und erlangte 1862 das Abgeordneten-Mandat des Oberamtsbezirks Mergentheim, wodurch er Anlaß erhielt, seine hervorragenden parlamentarischen und staatsmännlichen Gaben bald so sehr zu entfalten, daß er 1867, nachdem Herr v. Neurath durch sein Verhalten in der Luxemburger Angelegenheit unzulässig geworden war, zum Chef des Justizdepartements ernannt wurde.

In diesem Amte nahm er zunächst eine scharfe Stellung gegen die deutsche Partei ein, welche Württemberg's Eintritt in den Norddeutschen Bund auf ihr Banner geschrieben hatte; als aber die große Entscheidung von 1870 erfolgte, vollzog er eine jener Schwüngen, an denen sein Leben reich ist, vermittelte Württemberg's Eintritt ins Deutsche Reich und schloß mit der deutschen Partei seinen Frieden. Im Jahre 1873 ward er an Stelle des Frhrn. v. Bacher-Spittler zum Ministerpräsidenten berufen, wobei er das Auswärtige, die Verkehrsanstalten und die Angelegenheiten des königl. Hauses besorgte.

Obwohl er gelegentlich einen selbstständigen Standpunkt einzunehmen nicht unterließ, stellte er sich doch mit Bismarck sehr gut und hielt Württemberg's Politik in „reichsfreundlichen“ Bahnen; gestützt auf die Mehrheit der Zweiten Kammer vertrat er z. B. 1882 die auf Annahme des Tabakmonopols gerichteten Bestrebungen Bismarck's. König Karl hielt ihn in hohen Ehren, entließ auf seine Vorstellungen seine amerikanischen Günstlinge und erhob ihn 1887 in den erblichen Freiherrnstand. Als 1891 König Wilhelm II. den Thron Württemberg's bestieg, änderte sich in Mittnachts Stellung nichts; er blieb der erste Ratgeber auch des neuen Monarchen und bewog den König 1895, den Versuch einer Verfassungsreform nach den Wünschen der Demokratie zu machen, der 1899 durch das Zentrum in letzter Stunde vermittelte wurde. Das Verhältnis zur deutschen Partei, von jeher nur auf den Bestand aufgebaut, erlitt dadurch einen schweren Stoß.

Seit langem litt Mittnacht an Schlaflosigkeit und anderen Altersgebrechen, so daß öfters davon die Rede war, daß er nach Ablauf des jetzigen Landtags seine Entlassung nehmen werde; aber wo er in der Kammer aufzutreten hatte, so z. B. im Mai 1898 gegen das Zentrum und am 30. Oktober dieses Jahres anlässlich der Debenhäuser Konvention, erwies er sich als so frisch und allen andern Kämpfen überlegen, daß man an seinen Rücktritt nicht glauben wollte, sondern annahm, er werde „in den Siebten sterben“. So kann es nicht überraschen, wenn in Stuttgart sein plötzlicher Entschluß, den König um seine Entlassung zu bitten, vielfach als nicht ganz freiwillig angesehen, sondern in Zusammenhang damit gebracht wird, daß er zwar den nationalen Standpunkt in der Kammer mit Nachdruck wahrte, aber doch dem Antrag, welcher auf möglichste Beschränkung der preußischen Kommandierung nach Württemberg abzielte, nicht entschieden widersprach. So diese Auffassung der Gründe seines Rücktritts richtig ist oder nicht, wird man ja bald erfahren.

Der Umstand, daß der Kriegsminister, der doch auch den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer schließlich den Lauf ließ, mit der Verletzung des Vorzuges im Staatsministerium betraut worden ist, spricht indessen gegen die Annahme eines Konflikt's, nicht minder der überaus warme und ehrenvolle Ton des königlichen Handschreibens, in dem Württemberg's König Wilhelm II. dem scheidenden Minister seinen wärmsten Dank und seine höchste Anerkennung für seine langjährigen Dienste ausdrückt. Jedenfalls scheidet in Mittnacht ein Mann von hervorragender Befähigung aus dem öffentlichen Leben aus, der hinsichtlich seiner staatsmännlichen Anlagen sehr schwer zu ersetzen sein wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der dritte Sohn des Kaisers, Prinz **Alaibert**, soll im nächsten Frühjahr in die Flotte eingestellt werden und mit den Seekadetten des Jahrgangs 1901 seine erste militärisch-seemännische Ausbildung an Bord eines Schulschiffes erhalten.

— Oesterreich-Ungarn. In Prag hat der Präsident des dortigen Landesgerichts für Zivilsachen sämtlichen Senaten mitgeteilt, daß von nun ab einzig und allein wieder die deutsche Sprache als Amtssprache zu gelten habe. Bisher hatten viele tschechische Richter diesem aus der Ausübung der Sprachen-

verordnungen sich ergebenden Zustand passiven Widerstand entgegengeleitet.

— Frankreich. Paris, 12. Novbr. Die Gebäude der Weltausstellung sind am Nachmittag endgültig geschlossen worden. Am Abend wohnte noch eine zahlreiche Menschenmenge der letztmaligen Beleuchtung des Wasser Schlosses bei. Heute Abend 12 Uhr wurde die Ausstellung geschlossen. Die Musik spielte die Marseillaise, nur wenige Besucher waren beim Schluß zugegen.

— England. „Daily Mail“ schreibt, die britische Armee stehe am Vorabend der radikalsten Umwälzung, die sie jemals erfahren hat. Die Lehren des Krieges seien sorgfältig studiert und der Plan der Heeresumbildung in der durchgreifendsten Art vorbereitet worden. Die Einzelheiten des Planes werden noch erwogen, aber die Hauptumrisse des Programms seien festgestellt. Die Umstellung werde wahrscheinlich Anfangs 1901 beginnen, sie bezwecke alle enthaltenden Mängel des gegenwärtigen Systems abzustellen. Künftighin werde der Soldat seine ganze Zeit mit reiner Soldatenarbeit (!) zubringen, und während zehn Monate im Jahre sollen hinfür Offiziere und Mannschaften mit deutscher Gründlichkeit eingedrillt werden. Man fragt sich unwillkürlich, womit denn bisher die englischen Mannschaften, die doch Berufssoldaten sind, ihre Zeit hingebacht haben?

— China. In der letzten Sitzung der Vertreter der Mächte in Peking sind die Punkte, über die endgültige Einigung erzielt worden ist, vorbehaltlich genauer Rebatation, festgestellt worden: Der Eingang der Note soll den Charakter derselben als einer *decision irrée* vocable feststellen. Sodann erhält unter den an die Chinesen zu stellenden Ansprüchen den ersten Platz die Forderung einer nach Berlin zu entsendenden, von einem chinesischen Kaiserlichen Prinzen zu führenden Mission, welche das Bedauern des Kaisers von China und der chinesischen Regierung über die Ermordung Baron Kettlers ausdrücken soll. Außerdem ist auf dem Schauplatz der Unthat ein entsprechendes Denkmal mit lateinischer, deutscher und chinesischer Inschrift zu errichten, welche ebenfalls dem Bedauern des Bobdysan über die geschehene Freveltat Ausdruck giebt. Demnächst soll China die Rädelshüter, die zum Teil bereits in dem chinesischen Exil vom 25. September, zum Teil von den Vertretern genannt sind und eventuell noch genannt werden, mit dem Tode bestrafen. Die chinesische Regierung soll weiter zwei Jahre lang in allen Unterpräfecturen eine Kaiserliche Verordnung anhängen, die 1) die Mitgliedschaft an der Boxer-Sekte mit dem Tode bedroht, 2) die über die Schuldigen verhängten Strafen publiziert und 3) die Vorkönige sowie die Provinzial- und Localbeamten für die Ordnung in ihren Bezirken verantwortlich macht und die Bestimmung trifft, daß solche Beamte, die neue Vertragsverletzungen und Belästigungen der Fremden zulassen, sofort abgesetzt werden und niemals wieder andere Stellen erhalten dürfen. Das Tzung-li-Jamen soll vollkommen reformiert und auch der Verkehr der Gesandten mit dem Hofe in einer Weise neu geregelt werden, die von den Mächten des Näheren zu bestimmen sein wird. Auf jeder fremden oder internationalen Begräbnisstätte, deren Gräber während der Wirren profanirt worden sind, muß die chinesische Regierung ein Sühne Denkmal errichten. China muß den Mächten für Staat und Private entsprechende Entschädigung leisten. Die zu zahlenden Summen begriffen, wie ausdrücklich hervorgehoben ist, auch die Beträge in sich, welche solchen Chinesen gezahlt werden sollen, die im Dienst der Fremden Schaden erlitten haben. Das Verbot der Einföhrung von Waffen nach China wird bis auf Weiteres aufrecht erhalten. Jede einzelne Macht erhält das Recht, für ihre Gesandtschaft eine permanente Schutzwache zu halten. Das Gesandtschaftsviertel, in dem Chinesen nicht wohnen dürfen sollen, wird in Verteidigungszustand gesetzt. Die Befestigung von Taku und etwaige andere, welche die freie Verbindung Peking's mit dem Meere hindern könnten, sollen geschleift werden. Die Mächte werden einzelne Punkte zwischen der Hauptstadt und dem Meere bestimmen, die militärisch besetzt werden, um jederzeit die unbehinderte Kommunikation zwischen dem St. der Gesandtschaften und der See zu gewährleisten.

— Nach einer Meldung des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee aus Peking vom 8. November ist Major Graham, 1. Ostasiatisches Infanterie-Regiment, mit 2 Kompanien, 2 Eskadron, 2 Batterie von Tientsin über Tschungking, Hsianghoshien (55 bzw. 70 Km. nördlich Tientsin auf dem linken Peiho-Ufer), wo leichter Zusammenstoß mit berittenen Boxern stattfand, in Lungpo (12 Km. östlich Peking) und Sunho (14 Km. nördlich Peking) eingetroffen. Russische Truppen hatten nördlich Schanghaiwan glückliches Gefecht gegen 6000 Boxer unter Verlust von 4 Toten und 61 Verwundeten.

— Ein über Schanghai ohne Datum eingegangenes Tele-

gramm aus Tientsin berichtet, daß der Kommandeur des deutsch-ostasiatischen Expeditionskorps, Generalleutnant v. Vessel, eine Parade über die deutschen Truppen abhielt und dabei den einzelnen Regimentern die ihnen vom Kaiser Wilhelm verliehenen Fahnen übergab. In seiner Ansprache drückte der Kommandeur die Hoffnung aus, daß die Truppen die Fahnen unbeschadet erhalten würden, nicht nur durch Muth in der Schlacht, sondern auch durch ihre Haltung in den Zeiten des Friedens. — Die Deutschen bilden ein Korps berittener Infanterie und verwenden dazu chinesische Ponies.

— Tientsin, 10. November. (Telegramm des Deutschen Flottenvereins.) Die Russen haben das Arsenal nördlich von Janatsin mit Beschlag belegt; nach kurzem Kampfe, in dem auch die Chinesen nur geringe Verluste erlitten, wurden große Bestände an Waffen, Geschützen und auch an barem Geld erbeutet. Die Bahn nach Peking wird in kürzester Zeit dem Betrieb wieder übergeben werden. — Morgen findet die Uebergabe der neuen Fahnen an die deutschen Truppenkontingente statt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Novbr. Die Sammlung für unsere in China kämpfenden deutschen Truppen hat in hiesiger Stadt den Betrag von 325 M. 12 Pf. ergeben. Darunter befinden sich 82 M. 22 Pf. Sammlung des Amtsblattes, 60 M. 95 Pf. Einnahme der Braußischen Schiffschaukel vom 7. Aug. 1900, 57 M. 35 Pf. Reinertrag eines Unterhaltungsabends des Kirchenchores. Beträge über 5 M. wozu gezeichnet in der Union, den Restaurants von Jugelt, H. W. J. Mittelbach und Vertel. Obiger Gesamtbetrag ist heute vom Stadtrath hier an die Reichsbankhauptstelle zu Leipzig eingekassiert worden. Postquittung liegt an Rathsstelle zur Einsicht aus, wofür auch jederzeit noch weitere Gaben entgegengenommen werden.

— Eibenstock. In unserer letzten Notiz über den am Donnerstag im Kaufmann-Berein stattfindenden Vortrag hat uns der Druckfehlerbold einen kleinen Streich gespielt. Wenn vielleicht auch viele unserer Leser den richtigen Zusammenhang selbst herausgefunden haben, so halten wir doch eine kurze Berichtigung für angebracht. Die Notiz sollte lauten: „Wir wollen nicht verfehlen, unsere Leser auf den im Kaufmann-Berein stattfindenden Vortrag: „Ein Gang durch die Pariser Weltausstellung 1900“ aufmerksam zu machen. Die „Urania“ in Berlin (und nicht, wie der Seyer aus dem Manuscript herausgelesen hatte, ein Mann in Berlin) hat mit diesem Vortrag bereits wochenlang und heute noch ein volles Haus erzielt!“ — Bekanntlich ist die Urania in Berlin ein unter ausgezeichneter wissenschaftlicher Leitung stehendes Institut, welches Kunst- und Lichtbildervorträge in bester Vollendung bietet und zu diesem Zwecke eigene Räume in Berlin besitzt.

— Schönheide. Die Besucherzahl auf dem Prinz-Georg-Thurm betrug im vergangenen Sommer 11,405 Personen. Dieselbe bestand aus 6781 Erwachsenen, 1896 Kinder, 40 Schulklassen mit 2033 Kindern, 15 Ferienkolonien mit 701 Kindern. Verkauft wurden ferner 11,837 Stück Postkarten und 154 Photographien. Der Verkauf von 5 Pfennig Marken erbrachte der Postkasse eine Einnahme von M. 591,25.

— Dresden, 10. November. Der für heute Abend in Aussicht genommene Vortrag über die mikroskopische Untersuchung des Gehirns und Rückenmarkes des „schlafenden Bremer's“ Dietrich in Rausch ist auf einen späteren Termin verschoben worden. Das Protokoll über die Sektion und die anatomische Untersuchung befindet sich noch in den Händen der königlichen Staatsanwaltschaft. Erst nach der Rückgabe der gerichtlichen Akten an den Vertrauensarzt der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen Dr. med. Gilbert wird dieser sich vor den hiesigen Ärzten ausführlich über das wissenschaftliche Resultat der Untersuchung äußern.

— Leipzig, 12. November. Ein Gewinn von 100,000 Mark der Eisenacher Kirchenbau-Loterie ist in die Kollekte von Kreischar in Leipzig gefallen. Als Käufer des Looses ergab sich aus seinen Büchern der Oberkellner eines dortigen Weinrestaurants. Dieser war aber von der Bettschaft, die jeden andern Sterblichen hochzufreut haben würde, zumal der Gewinn ohne Abzug ausgezahlt wird, gar nicht erbaut, denn er hatte die sieben Eisenacher Loose, die er gleichzeitig erstanden, allmählich weiter verkauft. Aber an wen? Nach langem Suchen stellte er fest, daß dieses Loos während der Michaelismesse in den Besitz eines jungen Kaufmanns aus Berlin übergegangen war. Der Name war nicht notirt; von dem Käufer ist überhaupt nichts weiter bekannt, als daß er schwarzes Haar und orientalischen Typus hatte; auch soll er das Loos seiner Begleiterin vererbt haben. Wer hat nun die 100,000 Mark gewonnen?

— Großmilla, 13. November. Noch hat sich die Auf-

regung über den noch unauferklärten Mord an der Ella Hintelmann nicht gelegt, und schon ist die ganze Bevölkerung hier und über weite Grenzen hinaus in große Bestürzung und Schrecken versetzt worden durch eine neue Unthat, die sich gestern Abend hier abgespielt hat. Kurz vor 6 Uhr wollte das Dienstmädchen des Pfarrers Starke die Fensterladen von außen schließen, als dasselbe in dem von einer Mauer umgebenen Hofe von einer unbekannten angestossen und unter den Worten: „Wart, Du bist auch dabei gewesen!“ mit einem Messer an der Brust verletzt wurde. Durch Abwehr des ziemlich starken, kräftigen Mädchens wurde der Stoß so geschwächt, daß nur eine ganz leichte Verletzung entstand, worauf das Mädchen unter Hilferufen in das Haus floh und dann in Krämpfe verfiel. Der Thäter, über welchen das erschrockene Mädchen nichts anzugeben vermag, entschloß sich über die Mauer und ist wieder spurlos verschwunden. Alles ist in fieberhafter Erregung und Thätigkeit, um den Thäter zu ermitteln.

Die Winterquartiere unserer sächsischen Landstreite beim ostasiatischen Expeditionskorps liegen für den hiesigen Verkehr mit der Heimath verhältnismäßig günstig. In Rücksicht darauf, daß der Winter im nördlichen China, obgleich Peking sogar noch etwas südlicher gelegen ist wie Madrid, infolge der von den sibirischen Steppen hineinwehenden Winde strenger ausfällt, wie bei uns, dürften wenigstens größere militärische Operationen ihr Ende erreichen und die den einzelnen Truppenkörpern zugewiesenen Winterquartiere nunmehr in der Hauptstadt bereits bezogen sein. Die drei zum 1. Bataillon (von Schönberg) des 2. ostasiatischen Infanterieregiments gehörenden sächsischen Kompagnien (von Schönberg, Meister und Richter) liegen in Schanhaiwan, einer Hafenstadt am Meerbusen von Petchili. Hier befindet sich das östliche Ende der großen chinesischen Mauer. Der Hafen gewinnt an Bedeutung durch den Umstand, daß der Verkehr sehr bald zufrucht, von Schanhaiwan aber sowohl eine Eisenbahn nach Tientsin, als auch eine Straßenverbindung nach der Luftlinie etwa 300 Kilometer entfernten Hauptstadt Peking führt. Diese Bahn berührt Peitang, Tatu und Tientsin. Hier sind die beiden sächsischen Kompagnien Wirth und Humbracht des 6. ostasiatischen Infanterieregiments und die sächsische Batterie Dittel des ostasiatischen Feldartillerieregiments untergebracht. Von Schanhaiwan führt, sich immer in einer ungefähren Entfernung von 50 Kilometern von der großen chinesischen Mauer entfernt haltend, die Straße nach Peking.

Als Erwiderung auf die Notiz des „Bögl. Anzeigers“ in der letzten Nummer d. Bl. veröffentlicht die Ortsgruppe Eisenstöck des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes nachfolgendes Eingelände:

„Schwarze Listen der Handlungsgehilfen über ihre Chefs“. Unter dieser Ueberschrift ging vor einigen Tagen durch die Zeitungen eine Notiz, die in der Hauptsache dem „Konfessionär“ entnommen ist und daraus hervorgeht, die Prinzipalität gegen den deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband wegen seiner neu eingerichteten Auskunfts einzunehmen. Der allem Anschein nach sehr heftigste Artikel der überführt sich nur so mit Aufzählungen von schwarzen Listen, Anmahnung, Spionagesystem, feigt Treue und Glauben im Handelsstande schon zu schwanden und fordert die Geschäftsinhaber zum Zusammenschluß gegen solches Spionagesystem auf. Wer meinen, blinder Eifer schadet nur. Der Herr Chefs, um seine Gesinnungsfreunde mögen und nur mal in folgenden Erwägungen folgen: Es entspricht einem alten Gebrauche und einer auch von uns ja genutzten Sitte, daß sich die Prinzipale vor der Verpfändung eines neuen Angestellten nicht nur die Zeugnisse desselben zeigen lassen, sondern auch noch bei den früheren Chefs des jungen Mannes besondere Erkundigungen, „Auskünfte“, einziehen.

Es ist uns nicht bekannt, daß dieses Verfahren der Herren Chefs von irgend einer Seite ein Spionagesystem genannt worden wäre. Auch wir erkennen die Berechtigung solcher Erkundigungen an, denn jeder Chef hat ein Interesse daran, sich gegen unzulässige und vielleicht sogar unehrenhafte Mitarbeiter zu schützen. In der gleichen Lage befinden sich auch die Angehörigen. Auch ihr Interesse besteht es unter allen Umständen, zu wissen, mit wem sie einen Arbeitsvertrag abschließen, an wen sie ihre Arbeitskraft verkaufen, ob sich ihnen dort auch Aussicht auf fernere Ausbildung, auf ein gutes Fortkommen, auf eine gute Behandlung usw. bietet. Ja wir sind sogar geneigt, die Auskunfts für die Handlungsgehilfen um deswillen für nochwendiger zu erachten, weil von einer guten oder schlechten Stellung des Besitzen seine ganze Lebenshaltung, seine Gesundheit, seine Existenz, seine Zukunft abhängen kann, während die Prinzipale schließlich durch die unglückliche Wahl eines Chefs einen mit Rücksicht auf den ganzen Umfang des Betriebes nur geringen Schaden erleiden.

Benehme Firmen werden deshalb solche Auskünfte wie das erwähnte Eingelände nicht mit unterschreiben, denn es kann ihnen recht sein, wenn durch unsere Auskunfts ihre guten Geschäftseinstellungen und ihre anständige Behandlung des Personals noch mehr als bisher unter Handlungsgehilfen bekannt und geschätzt werden.

Dochachtung!
Deutscher nationaler Handlungsgehilfen-Verband
jur. Verion
Ortsgruppe Eisenstöck.

6. Ziehung 5. Klasse 138. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 10. November 1900.

500,000 Mark auf Nr. 8415. 5000 Mark auf Nr. 38949 84097.
3000 Mark auf Nr. 7394 8097 9453 9689 12700 13089 13619 18629
18072 21044 22470 23277 23658 29614 30841 31328 32180 35496 37478
40440 42971 48745 55915 62478 62883 67089 70228 70412 71856 72187
74125 74289 74302 78228 78932 81533 81592 82865 84169 85425 88440
89670 94843 96470.

1000 Mark auf Nr. 188 1452 3007 4270 5676 10998 14431 15888
16502 17290 18701 23833 23976 26627 27441 28341 32134 34131 35299
35320 38483 39742 40798 43875 45486 46140 46403 54159 55156 56885
60185 60881 67458 69079 71113 75582 80982 81803 82061 82607 85993
88482 91048 93731 94988 95112.

500 Mark auf Nr. 2705 2851 9256 9825 10904 12984 14870 22452
24338 28887 29859 32297 33077 34177 34907 38186 38563 37667 39130
41772 43228 46349 46584 47648 48867 50947 51897 52765 55439 57548
58254 58853 59111 59997 63927 65287 67414 72643 76810 80698 85025
85145 86389 86534 90108 92807 92738 92954 93654 93782 94297 94945
97906.

300 Mark auf Nr. 1759 2551 2874 2962 3104 3337 3806 5582 6296
7344 7749 8057 8697 9747 10122 10904 12047 13637 14480 14799 15899
15717 17139 17377 17759 18232 20184 21226 22578 23441 24596 24637
26755 27981 28227 28255 28312 29370 29588 31596 31989 32548 32804
33082 33089 33640 34024 34617 34889 35549 36807 37033 37818 38493
41235 41840 41418 42896 44306 45372 45681 45882 47096 47752 48182
48215 49292 50614 53124 53706 55241 55777 55810 56277 56569 56758
58791 59009 59440 59162 62657 62891 62964 62980 63875 64541 65481
66806 68289 70658 70932 71447 72562 72673 72688 75087 76461 76791
78228 79935 80771 84613 85862 87811 88453 90617 91472 91860 92731
93919 95330 94065 97772 98087 98825 99632.

7. Ziehung, gezogen am 12. Novbr. 1900.

15,000 Mark auf Nr. 2577. 3000 Mark auf Nr. 382 9731 10028
10617 18462 14244 14558 15294 17901 20527 21444 23992 24455 38751
38783 38901 42463 43199 44751 45200 50169 54189 55461 67018 67438
67461 67736 68670 69610 70543 71414 72649 73953 75584 79270 82238
83757 85374 90931 93020 94058 97756 97761.

1000 Mark auf Nr. 88 675 4193 4612 6489 9931 10046 10769
13010 13511 18583 19492 20095 21002 22207 25732 27289 30984 33672
39578 40857 43153 43864 44107 45772 48254 49232 52267 56570 56756
57408 60502 63949 63684 69938 70906 70843 71901 77136 77309 81868
84636 84853 90180 94724 96481 97048 97541.

500 Mark auf Nr. 2813 5506 6375 7580 10392 12436 13475 13493
14306 18807 19820 20451 28054 28618 27766 29688 29841 29988 31201
33952 34816 37812 37917 40647 42528 48338 52079 52451 52462 54703
55880 57087 58074 60916 61548 62771 65511 67990 71917 75153 77424
78597 80247 81497 83314 86194 89311 90635 91138 91313 94368 95809.

300 Mark auf Nr. 88 170 1403 1796 3312 3988 6110 6553 7086 8133
8896 8915 9448 9982 11269 12618 12724 13019 13663 13708 14022 15249
15364 15914 16816 19710 20775 20915 21911 22606 22784 24287 24423

| | | | | | | | | | | |
|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|
| 24821 | 25305 | 28801 | 29638 | 30650 | 31015 | 32288 | 33441 | 34966 | 36373 | 37183 |
| 37325 | 37564 | 39885 | 42789 | 47488 | 48323 | 48672 | 48943 | 49172 | 50138 | 50872 |
| 51499 | 51638 | 52244 | 52489 | 53007 | 53289 | 53714 | 53741 | 54794 | 54943 | 56741 |
| 60632 | 61805 | 62732 | 63280 | 63897 | 64438 | 65739 | 65903 | 66598 | 68873 | 67518 |
| 68652 | 70019 | 70501 | 70763 | 71408 | 71553 | 71822 | 74381 | 75794 | 77727 | 78414 |
| 78656 | 80734 | 81011 | 81535 | 82851 | 83119 | 84501 | 84707 | 85863 | 89115 | 89233 |
| 89349 | 89756 | 91063 | 93031 | 93856 | 94113 | 95613 | 96309 | 97831 | 98556 | 99664. |

Vor hundert Jahren.

15. November.
Es ist ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß vor 100 Jahren, in demselben Jahre, in dem der große deutsche Stratagist Hellmuth v. Moltke geboren ist und zwar nur wenige Wochen später, am 15. November 1800, sein Namenskollege, der dänische Minister Karl von Rohlfen geboren wurde, ein Mann, der in den Kämpfern der dänischen Befreiungskriege als dänischer Staatsminister 1848-1851 zeigte er sich entschieden deutschfeindlich und als Minister für Schleswig in der schmählichen Reaktionszeit 1852-1854 bedrückte er die Herzogthümer durch die härtesten Maßregeln. Er hat es noch erlebt, daß der dänischen Gewaltherrschaft in Schleswig-Holstein ein Ende gemacht wurde; er starb 1866.

16. November.
Politische Sprüche 1800 (III). Leute von hohem Stande werden Größe und Vorname genannt; sollten sie wohl sich selbst so getauft haben, da das Wort groß an vielen u. Raubthier u. u. erinnert und die Etymologie des Wortes Borschem auf das Wort Borschem, damit es kein Anderer bekomme, führt? Würde daher der wahre Adel nicht wohlthun, wenn er statt jener Adjektiva in Substantiva zu verwechseln, seine Ständehöhe durch eine andere, glücklichere Firmelung zu bezeichnen suchte? — Ohne fremde Werbung könnte eine Krone vollständig erhalten werden, wenn das viele Geld, das dieser Menschenhaare kostet, auf das Erziehen der Soldatenkinder, von denen jetzt 3/4, aus allerley Mangel sterben, verwendet würde. — Demokratische und aristokratische Staatsverfassungen sind musivische Arbeiten, je feiner und glanzvoller die Stoffen der vorliegenden, richterlichen und politischen Gewalt sind, desto mahelischer sieht das Ganze aus, allein die Rittmasse menschlicher Gemüthen, in der sie befestigt sind, ist so unlässig, daß keine Umstände sie erweichen und daß alsdann alle Zusammenhaltungsverfahren geht.

Der Einjährige in tausend Augen.

Humorette von Maximilian Straß.
(Schluß).
Der Einjährige Striebede sehte! Er war die Treppe hinaufgestürzt und — hatte die Stubenthür verschlossen gefunden. Der Schreck fuhr ihm durch alle Glieder. Aber es war ja keinen Augenblick Zeit — schnell auf Stufe 58 — da muß ja der Schlüssel abgehoben werden, wenn eine Thür verschlossen wird. Fünf Mann und der Unteroffizier vom Dienst befanden sich auf 58. Striebede stellte sich, so stramm es ihm möglich, an die Thür.
„Herr Unteroffizier, ich bitte um den Schlüssel von Stufe 58.“
„Nehmen Sie 'n sich!“
Striebede suchte, — der Schlüssel ist nicht da — er sagt es bedend.
„Ach was — der Schlüssel muß da sein — Müller, seh'n Sie mal nach — der Einjährige kann mit seinen vier Augen nicht sehen!“
„Rein, Herr Unteroffizier — er ist nicht da —“
„Ach — Schafstopp —“ und er tritt selbst hinzu.
„Weißgott — was für'n Esel hat den Schlüssel denn mitgenommen?“
„Herr Unteroffizier,“ meldet sich da einer, „den wird der Aukt haben, der ist zum Herrn Hänsrich — er ging zuletzt raus, ich habe gesehen, wie er zuschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte.“
„Dieses Rindvieh —! Ja, Einjähriger, ich kann Ihnen nicht helfen — vielleicht kommt das Best bald wieder.“
Striebede ist es, als besäme er einen Schlag ins Gesicht. Er pflanz sich vor die Thür von 56 und wartet zwei Minuten lang, die ihm so lang wie ebenso viel Stunden erschienen. Aukt kommt nicht. Dem Einjährigen schwindelt, er muß wieder hinunter, es wird ja bald abgerückt.
„Herr Sergeant, ich kann meinen Mantel nicht bekommen, er hängt im Spinde meines Vaters auf Stufe 56, ein Musiketier hat abgeschlossen, den Schlüssel eingesteckt und ist fortgegangen.“
Krauses Augen schießen Blitze — natürlich der Striebede! Alle sind angetreten, haben die Löwenhaut umgehängt — nur er — natürlich! —
„Herr,“ donnerte er, „wissen Sie was das ist? Das ist Ungehorsam gegen einen dienstlichen Befehl! In fünf Minuten spätestens sind Sie wieder hier — aber mit Mantel!“
Zum Rägen der „Schlappen“ Kehrwendung, die Striebede jetzt ausführt, ist keine Zeit und unangesehen, aber mehr todt als lebendig stolpert er die Treppe wieder hinauf — er wischt mit dem schweißigen Händen über die blanken Knöpfe, wischt mit dem Kermel die ganze Wand weg, die Stiefel sind ganz bespritzt, denn bevor er in die Thür eintrat, hat er richtig in den Rinnstein getapst. Ein Gefreiter, zu den Intelligenteren gehörig, begegnet ihm auf dem Korridor:
„Einjähriger, wie sehen Sie denn aus? Was ist Ihnen denn passiert?“
„Denken Sie sich Wände, wie es mir geht.“ Und er berichtet.
„Und nun sagen Sie mir um Gottes Willen, was soll ich nun anfangen?“
„Ja, da kann ich Ihnen gar nicht sagen. Der Aukt war ja immer ein Deutscher — aber Ihnen werden sie dafür drei Tage einlösen.“
Nach dieser tröstlichen Auskunft entfernt er sich. Striebede schwimmt es vor den Augen: Drei Tage ins Loch — und das gerade ihm! Wieder geht er nach Stufe 58.

„Herr Unteroffizier vergehen,“ beginnt er atemblos, „was fange ich nur an? In fünf Minuten soll ich den Mantel haben, und ich weiß doch nicht —“
„Ja, das ist eine verfluchte Geschichte! Dieser Aukt — dieser — Na kommen Sie mal mit, ich werde sehen, ob ich die Thür so aufreize. Eine Öffnung bligt in der Einjährigengasse auf. Der Unteroffizier stemmt sich mit aller Kraft gegen die Thür, er läßt sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers dagegen fallen. Die Thür kracht — aber giebt nicht nach.
„Es geht nicht,“ leucht der Unteroffizier. Striebede schmeißt nunmehr Blut und Wasser, tief seufzt er auf, seine Augen rollen hinter den Brillengläsern, vor seinen Ohren braust es wie die Dromedare des jüngsten Gerichts.
„Drei Tage ins Loch!“
Der Unteroffizier sieht ihn an, er sieht, wie er von außen und abnt wie es in seinem Innern ausfällt — ihn jammerte!
„Na, warten Sie noch einen Augenblick —“
„O Gott, noch eine Minute —“
„Ja, bezzen kann ich auch nicht!“ Damit entleert er und lehrt mit einer Ofengabel jurad. Wieder ein Stachel der Hoffnung für Striebede, dem der Unteroffizier erscheint wie der Erderschütterer Poseidon, der mit seinem Dreizack die Felsen spaltet. Aber der Dreizack funktioniert nicht, vergeblich stößt der Unteroffizier damit an Schloß und Thürspalt herum.
„Es geht nicht — na, seien Sie man ruhig, kommen Sie man mit.“ Und wieder bewegt sich der Zug — denn drei neu-

gierige Kerls hatten sich angeschlossen — feierlich nach Stufe 58, der Unteroffizier mit geschwungener Ofengabel voran.
„Der Kerl verdient Maulschellen, der Esel, der Aukt“, donnert er, nach der Stufe zurückgekehrt, als ob der Inzulpat sich dort befindet. „Geht mal einer von Euch dem Einjährigen einen Mantel!“

Die Kerls stehen und sperren die Mänder auf — aber keiner rührt sich. Sie sind Anhänger des Wahspruchs: „Was nützt mich der „Mantel“, wenn er nicht gerollt ist?“ — und mäden die Mänder nicht gern vom Tornister schnallen, denn das Aufrollen ist eine langstielige Arbeit. Striebede ist inzwischen schon halb blickfönnig geworden, stumpf sieht er der Entdeckung des Vorgehanges entgegen.

„Wirds bald, Ihr Halsunken?“ donnert der Unteroffizier.
„Ja, Herr Unteroffizier, die Mänder sind gerollt —“
„Zum Donnerwetter, ich habe befohlen es soll einer dem Einjährigen einen Mantel geben! Schäfer vorwärts, abgeschnallt, der Einjährige wird sich schon erkenntlich zeigen.“
Striebede, halb im Traum, sieht seine Börse, entnimmt ihr einen Fünffiger und wiegt ihn in der Hand. Das wirkt. Nach einer Minute hängt der Mantel, durch das Aufrollen in maledischen Falten, um die Schultern des Kriegsmannes. Er weiß nicht, wie er zur Thür hinaus und die Treppe hinunter kommt. Da auf dem untersten Treppenabtag fällt ihm ein:
„Herr Gott, der Mantel hat ja keine Schnüre!“ Das fällt ihm schwer aufs Herz. Er tritt aus der Thür, es ist schon Befehl zum Abbrücken gegeben und es wird „mit Sektionen rechts“ geschwenkt. Striebede tritt zu Krause:
„Zur Stelle, aber der Mantel hat keine Schnüre, Herr Sergeant!“

„Sien Sie froh, daß Sie überhaupt einen Mantel haben, Sie ungläublicher Mensch Sie, Sie — Einjähriger. Denn daß Sie das sind,“ fügt er bisig hinzu, „sieht man Ihnen auch so an — scheeren Sie sich in Ihr Loch!“
Und er scheert sich ins Loch — freudigen Herzens, denn nicht zu — „Bater Philipp“, sondern ins Glib. Es ist gut, daß es jetzt bintfadennäßig regnet, dann sieht man wenigstens nicht, wie Striebede ausflieht.
So kam es, daß der Einjährige Striebede ohne Schnüre und sonstige Abzeichen zur Vereidigung ging — aber es war nicht das einzige oder letzte Mal, daß er so erschien — viermal noch, bei Referee und Lanwehr schleppte er den Rufuß — ohne Schnüre und sonstige Abzeichen — und nach etlichen Jahren wurde er zur Lanwehr zweiten Aufgebots entlassen — ohne Schnüre und sonstige Abzeichen. Aber eine dunkle Sage aus jener Zeit berichtet, daß Musiketier Aukt am Vereidigungstage der Einjährigen eine Stunde nachgerexirt mußte — zwei Sandfäde im Tornister. Und am Abend desselben Tages saßen der Einjährige Striebede und der Unteroffizier vom Dienst beim Humpen und als sie heimkehrten, hatten sie sich untergefaßt und wandelten in eigentümlichen Kurven. — — —

Ein Ehrenwort.

Roman von A. Haibheim.
(13. Fortsetzung.)
Wie wundervoll läßt es hier unter den uralten Bäumen war! Er sah Niemand, folgte aber dem nach rechts biegenden Wege und stand bald jögernd vor einem nach vorn offenen Vorlehnhäuschen und vor einer alten Dame, die in einem bequemen Stuhle lag und eine Hülarbeit mäsig im Schooß ruhen ließ, während die junge Dame, welche man ihm gestern Abend als die Gesellschaftlerin der Gräfin Rheustein genannt hatte, eifrig und aufgeregt etwas erzählte.
Mitten im Sprechen durch seinen Anblick unterbrochen, hörte er sie leise zu ihrer Herrin sagen: „Das ist der Herr Aßessor!“
„Ah! Sie kommen, mir Ihren Besuch zu machen!“ wandte sich die alte Dame sehr freundlich an den Ueberraschten und fuhr, als er sich verbeugend näher kam, fort: „Das ist mir gleich ein gutes Zeichen für Sie, Herr Aßessor, denn unsere heutige Jugend erlöst sich nur zu gern die Heflichkeit gegen das Alter! Ihr Herr Borgargen hat sich die Visite auch gepart.“
Und während sie dem Anstömmling die kleine, von Spigenfrauen ganz verhällte Hand bot, nahm ihm das Fräulein schon Hut und Stock aus der Hand und schob ihm einen Stuhl hin.
„Frau Gräfin haben ein Recht darauf und es ist an mir, für diesen gütigen Empfang zu danken!“ sagte er.
Sie stellte ihm ihre Gesellschaftlerin vor.
„Fräulein Margot erzählte von den schredensvollen Neuzigkeiten und suchte nun meine Bestürzung durch Berichte von der gefrigen Festschheit hinweg zu plaudern. Im Grunde hatte ich die Prinzess schon bei mir zu sehen gehofft; — die Rheustein sind mit der herzoglichen Familie verwandt“, sehte sie mit leiser Empfindlichkeit hinzu.
„Hoheit wird sicher diesen Besuch nicht veräumen,“ erwiderte er und erzählte von der Sehnsucht der Prinzess nach Alleinsein und dem sobald entstandenen Ueberdruß daran.
Sie hatte nun unendlich viel zu fragen, und ihre gewinnende Art ließ Trautmann auch Anfangs im Stillen den glücklichen Zufall preisen, der ihm das sichtbare Wohlwollen der alten Dame gewonnen. Aber sie hörte gar nicht auf. Alles, was die Trautmann betraf, interessirte sie im höchsten Grade, ihr Mitleid für Ulla war grenzenlos.

Dann wollte sie von seinem Freunde wissen, der mit ihr verwandt sel. „Margot hat mir erzählt, wie die Prinzess Sie Beide ausgezeichnet hat! — Ich höre, Ihre Frau Mutter ist eine geborene von Klausdorf?“ brach sie dann ab, „und Sie sind mit den Diehtig verwandt?“ Und Ihr Herr Papa, sagt man, wird Minister werden? Ich las es in meiner Zeitung aus der Residenz!“
„Das ist mir neu!“ warf er überraschend ein.
„D, das Blatt ist meist sehr gut unterrichtet,“ erwiderte sie, fragte weiter nach allen möglichen verwandtschaftlichen Beziehungen und schien nicht recht zu begreifen, daß er so schlecht orientiert war.
Er hatte Miene gemacht, sich zu verabschieden, aber sie hielt ihn fest.
„Ich speite erst um fünf Uhr, Sie brauchen nicht zu eilen.“ Sie wußte Alles, was im Städtchen vorging; es war ihr eine Fundgrube, die sie mit größtem Eifer ausbeutete.
„Und bei dem Oberförster ist ein so schönes Mädchen, eine Burtard? Sie wird wohl zu den schlesischen Burtards gehören! Sagen Sie Ihrer Frau Tante doch, ich schmachte nach dem Besuch der Damen. Lieber Gott, sie sind alle so in Anspruch genommen und bedenken gar nicht, daß ich hier lebendig todt bin. Kommen Sie oft, mich zu besuchen,“ und sie sah ihn dabei freundlich an. „Ich habe gern junge Gesellschaft, sie erfrischt mich immer so angenehm, und um nicht nur hinzunehmen, veranschire ich mich bei meinen jugendlichen Gästen durch allerlei Berichte aus dem Schatzknecht meiner Lebenserfahrungen.“

nach Stube
voran.
"Was nützt
die Aufrollen
schon halb
ng des Vor-
nteroffizier.
— einer dem
abgeschmalt,
entnimmt ihr
wirkt. Nach
en in mäter-
s. Er weiß
unter kommt.
"Das fällt
es ist schon
lonen rechts"
hüte, Herr
mantel haben,
iger. Denn
Ihnen auch
rgens, denn
Es ist gut,
wenigstens
ne Schnüre
über es war
— viermal
fuß — ohne
hen Jahren
— ohne
e Sage aus
ibungstage
zwei Sante-
s saßen der
Dienst beim
ergrasft und
en Bäumen
biegenden
offenen Vor-
bequemen
ruhen ließ,
denn als die
eifrig und
nterbrochen,
ft der Herr
ni!" wandte
en und fuhr,
er gleich ein
tuge Jugend
Alter! Ih:
on Spigen-
ulein schon
Stuhl hin.
ist an mir,
llen Reizig-
te von der
e hatte ich
Rheustein
mit leiter
"erwiderte
Alleinsein
gewinnende
tlichen Zu-
kten Dame
die Truhns
id für Ulla
er mit ihr
rings Sie
ter ist eine
d Sie sind
man, wird
as der Re-
erwiderte
tlichen Be-
so schlecht
er sie hielt
zu eilen".
ar ihr eine
idchen, eine
ds gehören!
e nach dem
Anspruch
ig tot bin.
bei freun-
rückt mich
reandire
ei Berichte

Er küßte ihr die Hand, empfahl sich Fräulein Margot und ging ins Schloß.
Winzcl rief ihm ganz überrascht entgegen: „Zu Fuß? Und jetzt erst? Mein Wagen muß seit mehr als zwei Stunden in der Stadt sein!“
Zuerst galt es also, sich der Fürbitte für den Kutscher und der betreffenden Angelegenheit zu entledigen.
Winzcl wußte auf: „Ferde schlecht behandeln ist unzerseißlich! verzieh aber dann doch, als Trautmann von der jungen Kutscherfrau auf der Wiese erzählte, und schickte sofort ein Pferd in die Stadt.“
Dann erst kamen sie zu einem eigentlichen Gespräch. Zunächst fragte der Schloßherr mit sichtlich Spannung nach dem Erfolg, den Trautmann bei dem Leutnant gehabt habe.
„Ich mußte es!“ sagte er dann. „Bleibst du nicht selbst wie er — aber wie soll man ihm helfen? Und ich habe keine Ruhe vor dem Gedanken!“
„Bleibst du nicht selbst wie er?“ rief der Affessor.
„Sprechen Sie mit — Fräulein von Truhn?“
„Ehrlich, wenn auch so schonend wie möglich, berichtete Trautmann, daß gerade Ulla, im Gegensatz zu dem Bruder, der sich viel zugänglicher zeige, von Anfang an eine gewisse Feindseligkeit gegen Winzcl an den Tag legte, ohne sich über die Motive auszusprechen.“
„Es ist natürlich der Kunststreiter,“ sagte dieser bitter.
„Das glaube ich nicht so bestimmt, obwohl sie zuerst die Thatsache durch ein altes Programm des Zirkus Renz entdeckt hat!“ meinte Trautmann.
Winzcl war überrascht. „Sie haßt mich? Oder ist es nur hochmüthige Ablehnung?“ fragte er.
„Ich fürchte, es liegt da noch ein anderer persönlicher Grund vor.“
„Ich wollte, sie haßte mich! Daß läßt sich besiegen!“ murmelte Winzcl düster.
Erst zuletzt kamen sie auf die Gräfin Rheustein.
„Auch bei ihr bin ich in Ungnade gefallen!“ lachte der Schloßherr gezwungen.
Trautmann fand bei ihm dieselbe gewinnende Liebendmüdigkeit wie sonst, aber in den früher so hellblickenden Augen lag ein fremder Ausdruck von Unruhe und es war fast, als ob jeder Tag die Linien in dem männlich vornehmen Antlitz tiefer grabe. Ja! Winzcl war ein Anderer geworden. Er sagte nichts darüber, aber er sagte, daß er schlecht schlief, sich zum ersten Mal im Leben nervös fühlte.
„Reisen Sie doch! Gehen Sie ins Gebirge oder an die See!“ rief Trautmann.
„Damit dies Volk hier sagt, ich schäme mich?“ erwiderte Winzcl mit großer Schärfe. Und dann setzte er hinzu: „Es ist ein interessantes Studium der Menschen, aber kein erfreuliches, mit dem ich mich beschäftigen!“
Als Trautmann Abends zurückkam — Winzcl begleitete ihn ein gutes Stück und wartete, bis er ihm Nachricht aus der Villa brachte — sah es da drinnen schlecht aus. Die Kerzen waren am Bett des Verwundeten, Ulla und eine barmherzige Schwester im Vorzimmer; man erwartete den Tod.
Mit dieser Nachricht kam Trautmann nach Haus. Die Prinzessin hatte nach ihm geschickt; er fühlte sich aber so müde, daß er sich sofort niederlegte. Und dann konnte er doch nicht schlafen vor allen Gedanken an Ulla — an Fides! Sie waren immer vor seiner Phantasie, jede in ihrer Eigenart und dann verwirren sich die Bilder. Ein wirrer Traum voll Unruhe quälte ihn, er liebte die Eine, aber er wußte nicht, welche, denn er vermochte nie, sie zu unterscheiden, und als er meinte, die Rechte an sein Herz zu ziehen, war sie es doch nicht.
Mehrere Wochen vergingen. Der Geheimrath lebte noch, sein Dasein aber war nur eine verlängerte Qual. Ein herzoglicher Finanzrath war gekommen und hatte alle Rechnungsbücher Truhns mit sich fortgenommen; es wurden ein Oberbaurath und ein Domänenrath geschickt; sie inspizirten und waren dann wieder abgereist.
Die Prinzessin hatte Oskar von Truhn gerathen, sich trotz des Urtaubs bei seinem Regiment wieder zu stellen. Dieser Rath basirte auf dem direkten Befehl des Herzogs, der jeden Entsat vermeiden sehen wollte und für den jungen Offizier eine durchaus wohlwollende Gesinnung an den Tag legte.
Trautmann hatte sich dem Leutnant gegenüber jeder Frage enthalten, unmitttelbar vor seiner Abreise suchte derselbe ihn aber in seiner Wohnung auf, nahm ihn mit hinaus zu einem Spaziergange und sprach sich mit Offenheit aus.
„Der Herzog,“ berichtete er, „hat mich versichern lassen, die Rechnungen meines Vaters seien in Ordnung. Es finde sich sogar, daß derselbe noch einen Vorschuß einzufordern habe. Wie diese Sachen liegen, werde ich nie erfahren; Sie haben meines Vaters letzten Brief in jener Schreckensnacht gelesen! Se. Hoheit, Lulzen und alle diese Herren reden nur noch von momentaner Geistesföhrung — Gott weiß es! Ich soll zum Regiment zurück, man werde mir aus der herzoglichen Kasse einen Zuschuß auf das Konto meines Vaters schicken. Sie verstehen, Trautmann, das ist nichts weiter als jartfönnig gebotene Wohlthat. Und daß dieselbe wie eine Last auf mir liegen, mich erdrücken würde, sagen Sie sich selbst! Ich habe also an den Herzog geschrieben und ihn um eine Zivilstelle gebeten, sei sie auch noch so klein für den Anfang, der Gehalt nur eben zureichend zu meiner und Ullas Existenz!“
„Sie werden dann auch eher im Stande sein, eine Familie zu gründen“, sagte Trautmann.
Der Leutnant stand still und blickte in das Gesicht seines Begleiters. Seine sorgenvollen Mienen erhellten sich einem Augenblick, doch sogleich kam er auf seine eigenen Gedanken und Sorgen zurück.
„Wie könnte ich daran denken!“ sagte er. „Zu der trostlosen Vernichtung meiner frohen Lebensausichten kommen nun auch noch Schulden, die ich gemacht habe, fast ohne daran zu denken; sie sind zu einer Summe angewachsen, die, an sich nicht groß, für mich jetzt fast unerträglich scheint. Es sind Schneider, Handschuhlieferant, Parfüms, tausendertei Dinge, und ich muß sie bezahlen.“
„Aber ich bitte Sie inständig, Truhn, verfügen Sie über mich“, sagte Trautmann lebhaft.
„Ich danke Ihnen, das ginge gegen mein innerstes Wesen. Ein alter Bekannter, ein kleiner Bankier, hat eingewilligt, mir die Summe auf Abzahlung vorzustrecken, ich bringe es fertig, die Termine einzuhalten, die er mir zugestanden hat; aber Sie sehen wohl, Ulla und ich werden uns auf das äußerste beschränken müssen.“
Sie gingen schweigend weiter. Trautmann wußte nicht, wie er, ohne Truhn zu verletzen, noch einmal Anerbietungen machen sollte.
Dieser gab ihm beim Abschiede mit festem Druck die Hand: „Es ist mir eine Wohlthat, Sie so freundschaftlich gesinnt zu finden.“

Trautmann hatte Ulla nicht wiedergesehen, denn sie ging ganz an in der Pflege ihres Vaters. Aber unaufhörlich dachte er an sie, hörte ihre Stimme, sah ihre klagenden Blicke und träumte von ihr, wie er kurz vorher von Fides geträumt hatte. Welche war nun die Rechte? Zuweilen glaubte er, die Sternenaugen der schönen Fides aus Ullas Antlitz ihm entgegenleuchten zu sehen, dann wieder war ihm, als solle er zu Oberförsters gehen und dort werde er Ulla finden, nicht Fides.
Dieser innere Zwiespalt war äußerst qualvoll für ihn und so mied er Beide.
Der Oberförster ging fast alle Abende auf den Anstand und nahm Trautmann öfter mit; als dieser endlich doch einmal in das Haus der Tante mußte, sah er, daß das junge Mädchen auch litt. Das sah die Oberförsterin ebenfalls an ihrem unstillen und gereizten Wesen oder an den Thränen, die manchmal hinter den dunklen Wimpern hingen.
Als eines Tages Trautmann Gelegenheit genommen hatte, Oskar von Truhns Lage zu besprechen, hatte Fides in geradezu herzloser Weise über den Gedanken sich lustig gemacht, ein so junger Offizier könne an Liebe und Heirat denken wollen.
„Anbeten und Kourmachen ist doch das Höchste, was ein Sekondeleutnant sich selbst zugestehen darf,“ höhnte sie. „Leutnant von Truhn sagt sich das auch; um so mehr, als er den Dienst quittiren und sich mit jeder Civilstelle begnügen will, die es ihm möglich macht, seinen Lebensunterhalt zu fristen.“
„Er ist eben ein braver Charakter!“ hatte Trautmann geantwortet.
„Das ist wahr!“ hörte er sie neben sich leise sagen, und als er sich schnell nach ihr umwandte, ganz überrascht von ihrem Tone, war sie schon aufgestanden und ging hinaus, um hernach, als man sie zum Thee rief, blas und herabgestimmt wieder zu erscheinen. Trautmann glaubte zu sehen, daß sie geweint hatte. Diese wechselnden Stimmungen hielten an; — es sei gar nicht mehr so hübsch, wie im Anfang,“ sagte die Frau Oberförsterin.
So verging die Zeit.
Tagelang schon erwartete man jeden Augenblick die Todesnachricht aus der Villa, endlich kam sie. Es war, als brächte sie Allen eine Erleichterung, nur die Tochter des unseligen Mannes wurde davon, wie wenn sie im Herzen nie daran geglaubt hätte, völlig zu Boden geschmettert. Sie liebte ihn trotz Allem mit der ganzen Liebe eines Kindes und einer fürsorglichen, aufopfernden Pflegerin.
So berichtete die barmherzige Schwester an Trautmann, der bis zu Oskars Ankunft die so peinlichen ersten Anordnungen übernahm, bei welchen Ulla unsichtbar blieb.
Der Arzt hatte sie ein Beruhigungsmittel nehmen lassen, sie schlief in äußerster Erschöpfung ihrer Kräfte.
„Einfach, aber mit allen Ehren zu bestatten!“ lautete die telegraphische herzogliche Ordre.
Wo ein Murren unter der ärmeren Bevölkerung der Stadt darüber laut wurde — denn des Verstorbenen Unbeliebtheit bei diesen Leuten war eine nur zu begründete — da hieß es von anderer Seite beruhigend: „Was geht es uns und gar den Herzog an, daß er kein eigenes Geld verthan hat? Ist weiter etwas zu beweisen? Und sind nicht der Sohn und die Tochter genug zu beklagen?“
Mit tiefster Pein ersuhr Trautmann jetzt von der Dienerin, daß die Kermise heimlich alles Wertvolle verkauft hatte!
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Postvermerke „Vorsicht“ und „Eigenthändig“ werden sowohl im geschäftlichen als privaten Verkehr bei Postsendungen vielfach angewendet, ohne daß — in den meisten Fällen wenigstens — damit die erstrebte Wirkung erzielt wird. Der Vermerk „Vorsicht“ bei gewöhnlichen Paketen ist nach den postalischen Bestimmungen wirkungslos, da solchen Sendungen keinerlei besondere vorläufige Behandlung zuteil wird. Bei der Unmasse der zu besorgenden Pakete ist dies ja auch kaum durchführbar. Der gewünschte Effekt läßt sich jedoch indirekt erreichen, wenn Paketsendungen unter „Einschreiben“ oder unter „Werthangabe“ aufgegeben werden. Solche Pakete erfahren an sich eine vorzugsweise Behandlung, weil jedes einzelne aufbewahrt wird. Der Vermerk „Eigenthändig“ auf gewöhnlichen Briefen verpflichtet die Post zu Nichts und es ist in das Belieben des Briefträgers gestellt, solche persönlich an den Adressaten abzugeben. Will man sicher sein, daß ein Brief direkt in die Hände gelangt, so befördere man den Brief unter „Einschreiben“ mit dem Zusatz „Eigenthändig“. Solchesfalls wird und muß dem Willen des Aufgebers entsprochen werden.
— Das Freimaurerzeichen an Eisenbahnschalter. Aus dem Leben des dieser Tage verstorbenen ungarischen Reichstagsabgeordneten Algernon Bedöthy, der ein gutaussehender Herr gewesen sein muß, theilt der „Pester Lloyd“ folgendes Geschichtchen mit, das ein wenig an den „Rundreiseput“ der „Fliegenden Blätter“ erinnert: Ein reicher Großwärdener Geizhals bemerkte einmal, er würde sich gern die Herrlichkeiten der Hauptstadt ansehen; es sei ihm jedoch um die Reisespese leid. „Wer wird aber auch eine Eisenbahnkarte zahlen,“ erwiderte Bedöthy. „Wir Freimaurer fahren gratis. Wir geben dem Stationsassistenten das Freimaurerzeichen und er folgt uns unentgeltlich ein Billet aus.“ Auf entloses Flehen und Bitten des Sparmeisters verrieth ihm Bedöthy das Geheimniß. „Du gehst zum Schalter und klopfst drei Mal mit dem Zeigefinger auf die rechte Seite der Nase.“ Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges stand der Geizhals beim Schalter und gab das verabredete Zeichen. Der Eisenbahnschalter, dem Bedöthy die Kosten einer Fahrkarte erster Klasse bereits entrichtet und den er entsprechend informiert hatte, folgte wortlos das Billet aus, und hochbeglückt bestieg der Sparmeister den Subaposter Zug. Bei der Rückfahrt wollte die Sache natürlich nicht klappen. Der Subaposter Eisenbahnschalter sah mit Erstaunen einen Herrn am Schalter, der eine Fahrkarte 1. Klasse nach Großwardein verlangte, sich verzweifelt auf die Nase tippte, jedoch keine Miene machte, die Fahrkarte zu bezahlen. Die nachdrängende Menge murrte, der Kassirer fluchte, der beim Schalter wachhaltende Konstabler intervenirte, und mit Ach und Weh mußte sich der Großwärdener dazu bequemen, sein Billet zu bezahlen. Zu Hause angelangt, machte er Bedöthy die heftigsten Vorwürfe über den „Aufstizer“. „Aufstizer?“ erwiderte Bedöthy mit der unschuldigen Miene von der Welt. „Der Teufel hat Dich aufpassen lassen, nicht ich. Wie hast Du denn die Fahrkarte verlangt?“ „Ganz einfach,“ war die Antwort, „ich tippte dreimal, was sage ich, dreimal dreifach dreimal, auf die rechte Nasenseite.“ „Jetzt, Schafkoppl, sehe ich klar,“ bemerkte Bedöthy ernst. „Du weißt ja, auf der Hinreise ist die rechte Nasenseite zu tippen. Auf der Rückreise hättest Du linke Seite der Nase berühren müssen.“
— Recht ermutigend. Vegetarier (den Fremde in ein „Fleisch-Restaurant“ verschleppt haben, vor einen Schweine-

Rotel): „Ach, ich kann es wirklich nicht übers Herz bringen, etwas von dem armen Thier zu genießen, das man auf so gewaltsame Weise getödtet hat!“ — Wirth: „Essen Sie nur, das Thier ist freiwillig gestorben!“
— Ueberflüssige Gelehrsamkeit. A.: „Es ist merkwürdig, wie unpraktisch manche gelehrte Leute sind!“ — B.: „Wie?“ — A.: „Da ist z. B. der Professor Lange. Der Mann hat sein Leben damit zugebracht, um neun bis zehn Sprachen zu lernen, und schließlich heirathet er eine Frau, die ihn nie zu Worte kommen läßt!“
— Landwirthschaftliches.
— Das Auspugen der Obstbäume. Dem Auspugen der älteren Obstbäume wird noch immer nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet. Und doch ist diese Arbeit ungeheuer wichtig. Das Auspugen fordert zwar etwas Fertigkeit und Verständnis; es dürfte aber wohl Keinem schwer fallen, wenn er einige Kenntniß von den Bedürfnissen der Pflanze hat, die Aeste und Zweige in der Krone aufzufinden, welche zu sehr unterdrückt sind und deshalb freigestellt werden müssen, um die Einwirkung von Licht und Luft in das Innere der Baumkrone zu ermöglichen. Man kann das Auspugen zu verschiedenen Zeiten vornehmen. Die geeignete Zeit ist indessen der Herbst, bald nach dem Laubfall. In Jahren, wo die Bäume nicht tragen, empfiehlt es sich, das Auspugen schon im August vorzunehmen, weil man bei belaubten Bäumen leichter beurtheilen kann, welche Aeste zu dicht stehen und welche man entfernen muß. Man beiseitigt dann gleichzeitig alle trockenen, sowie zu dicht stehenden und zur Verwirrung Anlaß gebenden Aeste und Zweige; jedoch schneidet man diese stets direkt am Stamm oder am Hauptast ab und läßt keine Stummel stehen, die dem Baume nur ein schlechtes Aussehen verleihen und nicht den geringsten Nutzen haben. Die Schnittwunden werden zunächst glatt geschnitten und dann die kleineren mit Baumwachs, alle über 2 cm im Durchmesser aber mit heißem Theer verstrichen, weil das Wachs schon nach 5 Monaten abfällt, in dieser Zeit aber solche Wunden nicht vernarben. Die bleibenden Holzpartien würden anfaulen und dadurch eine gründliche Heilung verwehrt werden. Das erste Mal — besonders bei Bäumen, die noch nie zuvor ausgeputzt worden sind — mag das Auspugen eine etwas beschwerliche Arbeit sein. Später — namentlich, wenn man jährlich seine Bäume durchsieht — wird es eine leichtere sein, dieselben immer in einem guten Zustande zu erhalten. Durch reichliches Tragen und durch die Lieferung schöner und vollkommener Früchte wird diese Arbeit doppelt gelohnt werden. Mit dem Auspugen sollte man gleichzeitig auch ein gründliches Reinigen des Stammes vornehmen und denselben, sowie auch die stärkeren Aeste mit einem Kalkanstrich versehen. Löscht man den Kalk stat mit Masse mit Blut ab, so dient der Anstrich gleichzeitig gegen Hakenfraß, durch den die Bäume in uneingezäunten Gärten im Winter oft sehr zu leiden haben.
— Daß ein Kind, um bei voller Gesundheit und voller Leistungsfähigkeit zu verbleiben an seinem Körper ebenso rein gehalten werden muß, wie ein Pferd, scheint man in vielen Wirthschaften nicht zu wissen. Denn wenn es anders wäre, würde man in solchen Wirthschaften das Rindvieh doch wohl nicht ungeputzt lassen, oder auch das Fügen auf ein nachlässiges Abreiben beschränken, während man die Pferde regelmäßig striegelt, bürselt u. s. w. Eine derartige Vernachlässigung der Hautpflege wirkt sehr nachtheilig auf das Rindvieh, zu welchem Zweck man es auch halten mag.
— Allzu maßiges Futter vor dem Kalben und junger Klee alsbald nach dem Kalben befördern die Gefahr des Ausbruchs des Milchfiebers in hohem Grade. Man halte die Kuh kurz vor und kurz nach dem Kalben recht knapp und trocken im Futter und reiche ihr nach dem Kalben nebst nahrhaftem guten Heu ein Getränk, bestehend aus lauwarmem Wasser, in welches leichtes Schrot, etwas Oelkuchenmehl und Salz eingerührt ist. Die Schweizer geben unter das Getränk etwas von der Kuh ausgemolkenen Vormilch, die Niederländer nehmen Buttermilch hierzu. Die Kost gebe man der Kuh noch etwa 4 bis 5 Tage nach der Geburt. Dies ist besonders dann zu beachten, wenn die Nachgeburt nicht gleich abgegangen ist.
MYRRHOLIN-SEIFE
leistet mir vorzügliche Dienste, die Haut bleibt trotz der vielen Wäsungen, denen wir die Hände unterziehen müssen, glatt und geschmeidig, sodas ein Schreiben mit Glycerin, Baselin u. überflüssig ist und werde ich dieselbe empfehlen.“ Rechnliche Schreiben vieler hervorragender Mediciner liegen vor. Verträglich, auch in den Apotheken, erhältlich.
Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidensood vom 7. bis mit 13. November 1900.
Aufgebote: a. hiesige: 78) Der Maschinenführer Ernst Hermann Stemmler hier mit der Friederike Wilhelmine verm. Häder geb. Uhlmann hier. 79) Der Fleischer Martin Müller in Oberstübengrün mit der Ulla Anna Tittel hier.
h. auswärtige: Bacat.
Gehilfen: 68) Der Kaufmann Emil Scheiter hier mit der Marie Johanne Rehnert hier.
Geburtsfälle: 278) Max, S. des Musikers Friedrich August Alexander Zimmermann hier. 279) Gustaf Samuel, S. des Bedienten Friedrich Reinhold Preisch hier. 280) Martha Marie, T. des Kaufmanns Emil Scheiter hier. 281) Fritz Rudolf, S. des Oekonomiegewerbes Ernst Heinrich Bogel hier. 282) Fritz Erich, S. des Stenographen Ernst Emil Uhlmann hier. 283) Hermann Gustav, S. des Stenographengewerbes Gustav Wilhelm Anger hier. 284) Hans Walter, S. des Balzararbeiters Ernst Albert Reichner hier.
Sterbefälle: 214) Oswald Rudolf, S. des Werkführers Franz Oswald Freitag in Wauenthal, 5 T. 215) Marie Ulla, T. des Maurers Richard Paul Stemmler hier, 10 M. 6 T. 216) Johanne Margarethe, T. des Maurers Anton Köhler hier, 2 M. 26 T.
Neueste Nachrichten.
(Wolffs telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 14. Novbr. Die heutige Thronrede anläßlich des Wiederzusammentritts des Reichstages gedentk zunächst der Greuelthaten in Ost-Asien und konstatiert Befriedigung über den Zusammenschluß aller Nationen, um die Schuldigen zu bestrafen und die Ordnung wieder herzustellen. Se. Maj. der Kaiser hätte gern alsbald den Reichstag einberufen, und der Reichstag hätte gewiß mit patriotischer Entschlossenheit den Kostenaufwand bewilligt, aber eine vorherige Schätzung war bei den schwankenden Grundlagen unmöglich. Die verbündeten Regierungen erhoffen daher die nachträgliche Bewilligung der Kosten. Die Thronrede gedentk ferner wehmüthig der Ermordung König Humberts, kündigt die Vorlagen betreffend die Seemannsordnung, das Privat-Versicherungswesen, das Urheberrecht, die

Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes, sowie den Verkehr mit Wein an. Die Rede hebt schließlich Deutschlands Erfolg auf der Pariser Weltausstellung hervor und schließt mit der Erklärung, daß die Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten fortwährend freundliche sind.

— Berlin, 13. November. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet: Ueber den Marsch des Majors Graham und die Vorkämpfe bei den Russen nördlich von Schanhaiwan meldet Graf Waldersee weiter: Die Kolonne Graham ist am 8. November in Peking eingetroffen; sie hatte auf dem Marsche nur bei Huanghoßien den gemeldeten unbedeutenden Zusammenstoß mit berittenen Bogern. Die Gegend, die die Kolonne durchzogen hat, war sonst friedlich. Die russische Kolonne nördlich von Schanhaiwan Missionare unter Bischof Adelson. — Die Jägercompagnie ist am 9. November in Peking eingetroffen.

— Bräy, 13. November. Im Plutoschacht bei Wiesa fand eine Explosion durch schlagende Wetter statt. 2 Ingenieure erlitten schwere Brandwunden, 20 Bergleute leichtere Verletzungen.

— Bräy, 14. Novbr. Wie sich jetzt herausgestellt, fanden im Plutoschacht bei Wiesa 2 Explosionen schlagender Wetter statt. Tödt sind 13 Personen, darunter 4 Betriebsbeamte. 9 Mann sind schwer, 10 leicht verletzt.

— London, 13. November. Das Amtsblatt macht bekannt, daß das Verbot der Baarenausfuhr nach dem Orajefreistaat und Transvaal wieder aufgehoben worden ist.

— London, 14. November. Dem „Standard“ wird aus Schanghai vom 10. November gemeldet: Sir Robert Hart sei dazu bestimmt worden, mit den Vertretern der fremden Mächte die Höhe der Entschädigungssumme und den Zahlungsmodus festzustellen. — Einem Kaiserlichen Edikt zufolge ist Li-Hung-

Tschang zum Generalissimus der großen Nordarmee an Stelle Junglu's ernannt worden.

— London, 14. November. Wie der „Times“ aus Schanghai gemeldet wird, heißt es in der eingeborenen Presse, Hutanji habe Tschang-Schitung aufgefordert, mit ihm gemeinsam sich jeder über Hankau gerichteten Expedition zu widersetzen.

— Madrid, 14. Novbr. Bei einem in Peedregner in der Provinz Alicante abgehaltenen Stierkampf, bei welchem Frauen die Rollen der Toreros übernommen hatten, brachen die Tribünen zusammen. Dabei wurden 12 Personen getödtet und 200 verletzt.

— New-York, 13. November. Der „Newport Herald“ meldet aus Washington, der vom Marineminister Long aufgestellte neue Marinetat fordere insgesamt 87,172,630 Dollars, darunter 26,172,917 Dollars für Flottenvermehrung.

Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet, verzinst die Einlagen zu 3 1/2 %.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager in

Damen-Confection

zunehmend vollständig sortirt u. mit den **hervorragendsten Neuheiten der Saison** ausgestattet ist. Ich empfehle:

Damen-Jaquetts, Damen-Paletots, Damen-Capes, Backfisch-, Kinder-Jaquetts und Mäntel

jeder Größe in eminent großer Auswahl von den **billigst** existirenden Preislagen bis zur **elegantesten** und **nobelsten Geschmacksrichtung**.

Durch persönliche, vortheilhafteste Einkäufe in den renomirtesten Fabriken dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft die **größten Vortheile** zu bieten und verkaufe auch die **feinsten Neuheiten** zu **billigsten concurrenzlosen Preisen**.

A. J. Kalitzki Nachflg.

Inh.: H. Neumann.

Während der Saison immerwährend wech-selnde Neuheiten.

Modell-Façons gebe ich am liebsten Placen ab. Nur in einzelnen Placen ab.

Kaufmännischer Verein.

I. Vortrag im Abonnement

Donnerstag, den 15. Novbr. a. c., im Saale des Festschloßes.

Thema: Ein Gang durch die Pariser Weltausstellung 1900.

(Mit zahlreichen Lichtbildern.)

Redner: Dr. Carl Bergmann, Berlin, unter der Direktion der Urania. F.-A. (Familienabend.)

Anfang punkt 7 1/2 Uhr.

Abonnementskarten 6 Stück Mk. 3.—, Einzelkarte 60 Pf., Abendkasse 75 Pf. Mitglieder persönlich frei, Familienangehörige halbe Preise. Eintrittskarten sind beim Voten zu entnehmen oder bis Donnerstag Abend 6 Uhr in den Comptoirs der Herren Gustav Günther und Max Ludwig zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Eibenstock, 11. Novbr. 1900.

Der Vorstand.

Anfertigung von

Oberhemden, Nachthemden, Serviteurs, Kragen und Manschetten

nach Maß oder Probe in eleganter Ausführung und vorzüglichem Sitz.

Desgleichen

Damen-Wäsche

mit Handlanguetten, Madeira-Stickerei u. aus besten Stoffen, vorzüglichen Schnitten und sauberster Näherei.

Mir freundl. zuge dachte **Weihnachtsaufträge** erbitte mir bald, damit pünktliche Lieferung eingehalten kann.

Emil Mende.



Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich jetzt im Hause des Hrn. **Gust. Seidenfelder**, Nordstraße Nr. 3 wohne. Gleichzeitig empfehle ich mich zur geschmackvollen Ausführung aller

Schneiderarbeiten

zu soliden Preisen und bitte ich meine geehrte Kundschaft, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung bewahren zu wollen.

Eibenstock, den 7. Novbr. 1900. Hochachtungsvoll

Paul Baumann, Schneidernstr.

DANK.

Bei der Feier unserer am 11. d. M. stattgefundenen **Silber-Hochzeit** sind uns so viele **Ehrungen, Geschenke und Widmungen** dargebracht worden, dass wir uns verpflichtet fühlen, Allen nur hierdurch unseren **herzlichsten und aufrichtigsten Dank** darzubringen.

Eibenstock, am 13. November 1900.

Rich. Schildbach u. Frau.

Ein Fräulein

wird für ein **Spitzen-Engros-Geschäft** nach Auswärts gesucht, welches den Einkauf und das Musterkartensach nur für **Spitzen** selbstständig zu besorgen versteht. Honorar Mk. 60.—

Reflektanten, welche gute Zeugnisse nachweisen können, wollen Offerten unter **W. 8166** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Chemnitz** senden.

Möblirtes Zimmer

bei anständiger Familie per sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter **M. C.** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Wir suchen per sofort einen mit den hiesigen Artikeln vertrauten

jungen Mann.

C. G. Dörrfel Söhne.

Gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtung

Mk. 3000.—

Neue, besonders vortheilhafte Zusammenstellung.

| | |
|--|---|
| Salon: neu amerikanisch ansehnlich, reich geschmückt. | Schlafzimmer: holzbelegte gewachst, moderne abgerundete Form: |
| 1 Salonsofa, moderne Form . . . Mk. 198.— | 2 Bettstellen 100x100 cm innen . . . Mk. 180.— |
| 1 Truhenkasten mit Cryst.-Pac.-Glas . . . 100.— | 2 Hängel-Pac.-Sprungfederbetten . . . 80.— |
| 1 Salottisch, Kleeblattform . . . 90.— | 2 Aufst. Matrassen, 2theilig, ledig-sauer mit Baumwollfüllung . . . 66.— |
| 1 Sopha mit 10teil. Leder- . . . 303.— | 2 Nachtschilde mit weiss. Marmor . . . 64.— |
| 2 Fauteuils . . . 100.— | 1 Spiegelkasten mit Cryst.-Glas . . . 35.— |
| 4 Polsterstühle . . . 82.— | 1 Wachsenschrank 110 cm in Kasten . . . 148.— |
| | 1 Handtaschenkoffer . . . 6.— |
| | Mk. 674.— |
| Wohn- und Speisezimmer: schön gewachst, mit reichem Schattenschein: | Küche: altpolnisch, Holz schön gemalt, braun abgemalt: |
| 1 Divan, 3theilig, mit La-Mosquetto mit Wanddecoration . . . Mk. 160.— | 1 Küchenbuffet mit Spruch-Butzen . . . Mk. 67.— |
| 1 Buffet, moderne Ausführung . . . 225.— | 1 Kochgesch. 120 cm hart Platte . . . 41.— |
| 1 Pat. Tisch, Ausziehtisch . . . 81.— | 1 Küchenstuhl Aufsatzstuhl mit Kasten . . . 48.— |
| 1 Pflanzenschrankchen, 2theilig . . . 45.— | 1 Aufbaubücherei, 2theilig, mit Zink mit schön. Weißblechdeckeln . . . 73.— |
| 1 Spiegel mit Cryst.-Glas . . . 45.— | 1 Rückenstuhl . . . 13.— |
| 1 Stühle mit prima Rohrgeflecht . . . 78.— | 2 Herdgesch. . . 11.— |
| 1 Servirtisch . . . 60.— | Mk. 212.— |
| Mk. 659.— | Fremdenzimmer: Holz ansehnlich gemalt und mattirt: |
| Herrenzimmer: schön gewachst, reich geschmückt: | 1 Bettstelle, innen 106x86 cm . . . Mk. 25.— |
| 1 Chaiselongue, la Polster mit Haar . . . Mk. 48.— | 1 prima Sprungfeder-Matrasse . . . 30.— |
| 1 Decke . . . 17.50 | 1 Wachsenschrank mit weiss. Marmor . . . 31.— |
| 1 Diplomatenschreibtisch, Platte 130x80 cm . . . 125.— | 1 Waschtisch . . . 10.50 |
| 1 Hochschrank mit Kasten . . . 120.— | 1 Kleiderschrank mit Kasten . . . 40.— |
| 1 Kleiderschrank . . . 30.— | 1 Tisch mit Kasten . . . 11.— |
| 1 Kuchenschrank . . . 25.— | 2 Rohrlehnstühle . . . 13.— |
| 1 Kängi Tischchen . . . 25.— | Mk. 158.50 |
| 1 Stühle mit prima Rohrgeflecht . . . 39.— | |
| Mk. 309.50 | |
| Vorsaal: hell schön oder ansehnlich gemalt und mattirt: | |
| 1 Vorsealgarderobe, 2 m breit, mit 7 theil. Schrank und Spiegel . . . Mk. 75.— | |

100 Musterzimmer in allen Preislagen und Styllarten stets am Lager.

2 Jahre Garantie. Kataloge bereitwilligst. Prima-Malerien. u.

Rother & Kuntze, Chemnitz

Kunstmöbelfabrik mit Dampftrieb Zeulenroda.

Bei

Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Reud- und Stichhusten, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die Gefahr seit 33 Jahren als unübertroffen anerkannte Wirk-samkeit des Rheinischen

Draben-Brusthonigs

als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen. à Fl. 1, 1 1/2, u. 3 Mk. bei

E. Hannebohn.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Berührungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung.

Orpheus.

Heute **Donnerstag** Abend: **Sing-stunde.** Erscheinen aller activen Mitglieder nothwendig.

Frischer Schellfisch

trifft **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet

Johanne verw. Welschmidt.

Bertrauens-Posten

für einen militärfreien thätigen **Kaufmann der Spitzenbranche**, welcher bereits mit Erfolg gereist ist und die Leitung einer Filiale übernehmen kann. Reflektanten mit Kapital, welche an dem Reingewinn participiren, wollen Offerten unter **V. 8165** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz** eins.

Zuverlässiger, verheiratheter

Feuermann,

der hier Wohnung nimmt, zu sofortigem Antritt gesucht.

C. G. Bretschneider, Wolfsgrün.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von

Husten und Heiserkeit.

Donnerstag trifft

Frischer Schellfisch

ein bei

Max Stelzbach.

Holländer Blumentohl, Rosentohl, Erfurter Brunnenkresse, Spinat, Birking, Salat

empfehlen

Alfons Günzel, Grünwarenhdlg.

Deisterreichische Kronen 85.— Pfg.

Maculatur-Papier

ist vorräthig bei

E. Hannebohn.

Thermometerstand.

Minimum, u. Maximum.

12. Novbr. — 9,0 Grad + 10,5 Grad.

13. " — 7,5 " + 7,0 "

viertelj. I. des „Bl. u. der „Blasen“ in unsern Re

Die hiermit Begründet ist

hier ein Die Beschlüsse gebenden die Stim Da lung unter der Bethe E i

Am Anlagen Es Zwöschige Erinnerung E i

— Kaiser am allgemein nicht einen halt's der Nummer C aufgeregter Expedition Rede die gestritten, nach der ist, wegen Indemnität müssen. I der Thron gern frühe entsprechen der zu lei sich entzog In dieser gegenkom Regierung tages die zu Frieden Theil ang drückt sich fest und b die Feldzei gierungen befest, mi und nach Störung zu werden le ins Dunkl verwiesen, reugt war. tag bestimm Postariffe Vorlage an vaterlicher beherrecht, Session u allen ausb vermehrt angeficht war. Der des Königl stellung in streit der Fleiß und geworden — E Mann der abgehen. jeder Begr